

führt ihn in Devachan in den Zustand des Arichi. Der Mensch, der nicht aus der Sünde
 heil heraus kam, der kommt nach Arichi. Alle die Arichi-menschen werden Bewoh-
 ner der 8. Sphäre. Die anderen Menschen werden Bewohner der fortlaufenden Evolutions-
 Kette. Die Religionen haben aus diesem Begriff die Hölle formuliert. Wenn der
 Mensch aus dem Devachan zurückkommt, ordnen sich in ihm die astralen, etheri-
 schen und physischen Kräfte nach zwölflei Kräften des Karma, die man die
 Vidanas nennt. Das sind: ^{1.} Avidya (Unwissenheit), ^{2.} Sanskâras (die organisie-
 rende Tendenz), ^{3.} Nynana (Bewusstseins), ^{4.} Nâma rupa (Namen u. Form),
^{5.} Shadaya dana (was der Verstand aus den Sachen macht), ^{6.} Sparsa (Berührung
 mit dem Dasein), ^{7.} Vedana (Gefühl), ^{8.} Trschna (Durst nach Dasein), ^{9.} Upa-
 dana (Behagen im Dasein), ^{10.} Bhava (Geburt), ^{11.} Jati (was zum Geburt gedrängt
 hat), ^{12.} Jaramarana (was von dem Erwendasein befreit)

10. Oktober 1905.

Alles was heute in der Theosophie gelehrt wird, war auch enthalten in den Leh-
 ren der Rosenkreuzer im 14. Jahrhundert. Aber die innere Entwicklung der Rosen-
 kreuzer-Strömung war eine streng okkulte. Bei einer solchen okkulten Schichtung nimmt
 man sehr wenig Rücksicht auf die Sprache, auf die Art und Weise, wie man sich aus-
 drückt. Innerhalb der Welt des 15., 16. u. 17. Jahrhunderts lebte eine Art von schlich-
 ten Menschen die nicht als besondere Gelehrte bekannt waren, auch keine besondere
 soziale Stellung einnahmen, die aber die okkulte Strömung der Rosenkreuzer wei-
 ter leiteten. Es waren nie mehr als 7 Eingeweihte zu gleicher Zeit und die anderen waren
 Chêlas verschiedener Grade. Die Rosenkreuzer waren die Agenten der weisen Loge. Von
 ihnen gingen in Wahrheit die weltbedeutenden Geschehnisse aus. Alles Wichtige,
 was gesah in dieser Zeit, führt in den letzten Fäden in die Loge der Rosenkreuzer hinein.
 Äußerlich haben ganz andere die Weltgespräche Europas gemacht, aber innerlich gesehen,
 waren diese die Werkzeuge der okkulten Individualitäten. Selbst Rousseau und Voltaire
 waren solche Werkzeuge von dahinter verborgenen okkulten Individualitäten. Diese okkulten
 Individualitäten konnten selbst nicht mit ihrem Namen auftreten. Die Anregung zur
 Ausübung ihrer Mission konnte äusserlich eine sehr einfache, nicht auffallende sein.
 Manchmal war die Begegnung mit einem schlichten Manne genügend, um den

Werkzeugen der okkulten Individualitäten die Anregung zu geben. Auch hinter den
bedeutenden Staatsmännern stehen okkulte Mächte bis zur französischen Revolu-
tion. Dann ziehen sie sich zurück, denn die Menschen sollen selbst Herr ihrer Geschichte
werden. Zum ersten Mal sprechen Menschen als Menschen in den Reden der franzö-
sischen Revolution.

In den Schulen der Rosenkreuzer wurden jene Lehren gelehrt, die man als den
elementaren Teil der Theosophie kennt. Zu jeder wichtigen Entdeckung gaben die
okkulten Brüdern den Anlass. Dann erst spielten sich die Ereignisse draussen
in der Welt ab. Voltaire war ein im eminentesten Sinne von vorwärts strebender Brüder-
schaften getriebener Geist, denn er war im Wesentlichen dazu da, um die Leute
auf ihre eigenen Füße zu stellen. Andere standen im Dienst von retardierten
Brüderschaften, so z. B. Robespierre im späteren Lebensalter.

[So, wie wir jetzt das Mineralreich, Pflanzenreich und Tierreich hinterlassen
und neben uns haben, so werden wir in der Zukunft das Karma als das Reich der
bösen Menschen herabgesetzt und neben uns haben. Die Maichäer würden das
erzogen, das Böse in der Welt in das Gute zu verwandeln in der 5. Runde. Eine
jede solche Grossenmacht wirft ihre Strahlen voraus. Was die Maichäer in Mittel-
alter begonnen hatten, zeigte sich auch in anderen Formen in gewissen Sekten. Es
splitteten sich von ihnen ab die Katharer, Albigenser, Waldenser u. s. w.

In einer getriebenen Weise erscheint der Manichäismus in diesen Sekten. Die Be-
kämpfung des Bösen war das, was in den Katharen, Albigensern, Waldensern
lebte. Aber das hat verfrüht auf. Jedes nun, was verfrüht, ruft auf dem phy-
sischen Plan den Gegenpol hervor. Dass das Gute auf der einen Seite in dieser
Weise erstarkt würde, rief auch den Gegenpol hervor. Das war der Anlass, dass
das Böse auf der anderen Seite sich verstärkte. Darum hat damals eine so
radikale Uppferung des Bösen auf. Darum erfahren damals die Jungiratorien.
Sie waren die Kehreseite des verfrühten Aufstehens des Guten.] [] war eine Antwort auf
eine im Vortrag an dieser Stelle gestellte Frage.

Bei den Rosenkreuzern wurden also dieselben Lehren gelehrt wie jetzt durch die Theo-
sophie. Nur war in der Welt draussen nicht von Theosophie die Rede. - In den eigentlichen
Opferstätten legt man uns dann Wert auf die Sprache, wenn man die Welt belehren

will. Der Geheimschüler selbst muss lernen, die Symbole zu gebrauchen, Men sich aber der Welt verständlich zu machen, haben die Eingeweihten nur die Sprache, die die Un-
welt gebraucht. Es gab, als man das Wissen noch ganz geheim hielt, ein gewisses Sys-
tem, und die Sprache der Symbole musste der lernen, der eingeweiht werden sollte.
Man legte keine Wert auf die Ausdrucksweise. Auch damals hatte man alle die
Lehren. Aber manchmal fehlten die bezeichnenden Ausdrücke. Doch sind Ausdrücke
vorhanden für die okkulte Lehre in der myzentaüdischen Methode der Lehre, die noch
von den allerältesten Indern stammen, die den Unterricht der alten Rishi gehabt
haben. Diese indischen Ausdrücke sind noch nicht von dem materialistischen Zeitalter
beeinflusst. Die Worte, die die Inder geprägt haben, sind noch voll von dem Zauber
des Heiligen. Demnach ist das Indertum etwas, was uns nicht für uns in Europa brauchen
können. Nicht, was richtig ist für das indische Volk, ist auch für Europa richtig. Au-
fangaus war ein Einschlag von Indien notwendig, weil Europa so wenig selbst hatte, um
die Lehren einzuführen. Manche Dinge müssen wir auch noch mit indischen Worten
bezeichnen. Aber alles, was heute in der okkulten Lehre vorkommt, war auch bei den
Rosenkreuzern im Mittelalter und beim Beginn der Neuzeit vorhanden. Für das
Zentrale worauf es ankam hatte man auch damals die richtigen Ausdrücke.
Von Reinkarnation und Karma hat man damals äusserlich nicht sprechen kön-
nen, man konnte aber diese Wahrheiten unbewusst einfließen lassen in die euro-
päische Kultur. Paracelsus und andere Mystiker haben von Reinkarnation nicht ge-
sprochen. Das war ganz natürlich. Sie konnten nicht davon sprechen. Aber für alle,
was sich auf den irdischen Lebenslauf zwischen Geburt und Tod bezieht, hatten sie ausser-
ordentlich treffende Ausdrücke und Bezeichnungen in Abendland, jedoch nicht für die
Zwischenzeit zwischen zwei Inkarnationen. Eines ist damals schon betont worden, dass der
physische Leben wichtig ist für die Ausbildung der Organe der höheren Leiber. Wenn
wir Wissen schaffen, wenn wir intime, geistige Freundschaften entwickeln,
so sind das alles Hervorrufen von Kräften, die als geistige Organe her austreten.
Unter drei einheitlichen Begriffen hat man immer zusammengefasst, wie von
ausen her die Erziehung des physischen Mannes in seinen verschiedenen Körpern beein-
flussen wirken soll. Diese drei Gesichtspunkte nannte man: Weisheit, Schönheit,
Gewalt. Wenn in den mehr exoterischen Rosenkreuzer-Schulen, in den äusseren

Vorhof die Schüler unterwiesen wurden, so würde ihnen gesagt: „Ihr sollt Arbeiter der Zukunft sein.“ Von Reinkarnation würde nicht gesprochen. Aber der Mensch würde ja auch dann weiter wirken, wenn er nicht wieder hier in Phyxiffen inkarniert würde. Es würde ihm eingepflanzt, was in der Zukunft Organ bildend aufzutreten soll. Es würde den Schülern gesagt: „Süht draussen im Alltagsleben ein Leben in Weisheit, Schönheit und Gewalt, dann werdet ihr in euren höheren Leibern solche Organe entwickeln, die für die Zukunft sind.“ Bei den Freimaurern reden heute noch die Johannismaurer davon, was für wichtige Dinge Weisheit, Schönheit und Gewalt sind, wissen aber nicht mehr, dass dadurch der Ätherleib, der Astalleib und das Ich mit seinen Organen angebahnt werden. Wenn im Mittelalter ein Freimaurer-Baummeister einen Dom, eine Kirche gebaut hat, so ward dabei sein Name gar nicht von Wichtigkeit. Er hielt sich in Verborgenen. Auch bei der Theologia Deutsch ist der Verfasser nicht genannt, aus demselben Grunde. Er nennt sich: „der Frankfurter.“ Kein gelehrter Forscher kann den Namen ausfindig machen. Das Bestreben dieser Menschen war, äusserlich auf dem phyxiffen Plan zu arbeiten und keine Spuren von ihrem Namen, aber die Spuren ihrer Tätigkeit auf dem phyxiffen Plan zu hinterlassen. Nehmen wir an, jemand hat den Plan und die Anregung gegeben zu einem grossen Dom. Er hat gemischt, die Formen des Domes schaffen in ihnen ein Organ für die Zukunft. Alle solche Werke werden im Innern der Seele in ihren Wirkungen bleiben. In der Regel bleiben aber auch die äusseren Werke so lange, dass der, der sie geschaffen hat, wenn er wieder kommt, sie wieder findet und wieder erkennt. Unter dem Kanzel findet man gewöhnlich das kleine Bild des Baummeisters. Daran erkennt er sich wieder. Das ist die Brücke, die geschlagen wird von einer Inkarnation zur andern.

Durch die Weisheit sollte der Ätherkörper, durch die Schönheit, zu der die Frömmigkeit gehörte, sollte der Astalkörper, und durch die Gewalt sollte das eigentliche Ich ausgebildet werden mit den Organen. Der Mensch sollte in sich selbst verbergen der Abbild werden von der Aussenwelt. Davon hat man in alten Indien noch nichts gewusst. Der Brahmanismus strebte nach einer Vervollkommnung des Selbst im Innern. Das war das erste Aufsteigen. Wir können uns auf der einen Seite heraufranken am Brahmanismus, aber gerade in der Mitte unseres Zyklus haben die jüngeren Religionslehren auf, die auf das Aufgeben des Selbst hinwiesen. Der Buddha

lehrt das schon. Noch mehr würde dieses aber betont in Abendlande durch das Freimaurertum und das Rosenkreuzertum. Sie suchten die Vervollkommnung in der Form des Ich, die auch in der Außerwelt war nicht so sehr in der Form, die im Finem lebt. Es sagte sich der Okkultist in dem Sinne: Aus dem Mineralreich, Pflanzenreich, Tierreich haben sich herangezogen die Götter, aber drei Reiche schafftst du dir selbst, die Reiche der Weisheit, Schönheit und Gewalt. Diese organisieren den höheren Menschen. Der Mensch sagte sich: ich stehe da aus einer Zeit, in der sich das Mineralreich, Pflanzenreich und Tierreich für mich aufgesetzt hat. Aus diesem Grunde ist das Selbstbewusstsein, das Ich hervorgegangen. Nicht um das Ich durch die andern gestaltet worden ist, soll es selbst ausgestalten das Reich der Weisheit, Schönheit und Stärke, um sich wiederum an ihnen noch höher hinaufzuranke zu einer völligen Umgestaltung unseres "Äther", Astral und Ich Körpers. Die drei Reiche sind das Reich der Wissenschaft, der Kunst und der innerlichen Stärke, die alles das bedeutet, was der Wille auslebt. In diesen drei Gliedern hat der mittelalteliche Esoteriker die Mittel zur Fortentwicklung des Menschen gesehen. Nicht dem blinden Unglück soll die Verwandlung der Welt überlassen sein. Sondern nach diesen drei Gesichtspunkten sollen das Mineral, Pflanzen und Tierreich umgestaltet werden. Wenn die Erde wieder astral wird wird alles nach diesen drei Gesichtspunkten umgestaltet sein. So mairten und bauten die Freimaurer des Mittelalters und alle Esoteriker nach diesen drei Gesichtspunkten.

Man unterscheidet in der indischen Esoterik 12 Kräfte, die den Menschen wieder einflussig machen. Die erste dieser Kräfte ist Avidya = Unwissenheit. Avidya ist, was uns zu dem physischen Dasein wieder hinzieht aus dem einfachen Grunde, weil wir erst dann unsere Mission auf der Erde erfüllt haben, wenn wir alles Wissen herausgezogen haben. Wir haben unsere indische Mission dagegen nicht vollendet, solange wir noch nicht alles wissen, was wir herausziehen sollen.

Nach Avidya ist das nächste, was uns zurückzieht, dasjenige, was auf der Erde enthalten ist, was wir selbst gemacht haben zu unserer Organisation. Wenn ein Maurer z.B. hier einen Dom gebaut hat, ist das ein Teil seines Selbst geworden. Die zwei Dinge ziehen sich dann gegenseitig an. Was eine organisierende Tendenz für ihn hat, - das Werk Leonardo da Vincis ebenso gut wie das kleinste Werk hier, - bildet ein Organ im dem Menschen, und daher kommt er wieder zurück. Dies alles zusammen, was der Mensch

getan hat und als organisierende Tendenzen zurückgelassen hat, nennt man Sanskāras = organisierende Tendenzen, die den Menschen aufbauen. Das ist, was ihn als zweites zurückzieht. Nun kommt das Dritte. Bevor der Mensch irgend eine Inkarnation eingetreten ist, hat er nichts gewusst von einer Aussenwelt. Das Bewusstsein hat erst mit der ersten Inkarnation angefangen. Vorher war der Mensch unbeeusst. Er musste erst die Aussenwelt auf dem physischen Plan wahrnehmen, ehe er Bewusstsein entwickeln konnte. So wahr den Menschen das, was er getan hat, zurückzieht auf den physischen Plan, so wahr zieht ihn nun auch das Wissen von den Dingen zurück. Das Bewusstsein ist eine neue Kraft, die ihn bindet an das, was hier ist. Das ist das Dritte, was ihn hineinzieht. Jedes dieser Glieder wirkt immer verstärkend darauf, dass er zurückgezogen wird. Das Dritte heisst: Vijñāna = Bewusstsein.

Bis dahin sind wir noch sehr intim in der Menschenseele geblieben. Als Viertes tritt darauf, was dem Bewusstsein entgegensteht, was ohne den Menschen war da war was er aber erst kennen gelernt hat mit seinem Bewusstsein. Dies war ohne sein Dasein früher da, schliesst sich aber erst auf, nachdem sein Bewusstsein es aufgeschlossen hat. Es ist die Trennung zwischen Subjekt und Objekt, die Trennung zwischen Name und Form; Nama = Rupa. Dadurch ist der Mensch beim äusseren Objekt angehängt. Das zieht ihn zurück als Viertes, z. B. die Erinnerung an ein Wesen, an das er sich geheftet hat. - Das nächste was wir an äusseren Objekte bilden, z. B. das Bild eines Hundes, ist die bloße Vorstellung, die der Maler z. B. das Wesentlichkeit. Es ist alles, was der Verstand aus dem Tackel macht: Shadaya dāna. - Nun geht's noch weiter hinunter. Die Vorstellung führt uns zu dem, was wir nennen: die Berührung mit dem Dasein = Sparśa.

Der am Objekte hängt, steht auf der Stufe von Nama Rupa. Der sich Bildet, ist auf der Stufe von Shadaya dāna. Da aber guttappideh zwischen Sympathieffern und Antisympathieffern, da wird zu dem Schönen lieber kommen als zu dem Unschönen. Dies nennt man: die Berührung mit dem Dasein = Sparśa.

Das ist noch etwas anderes als das, was sich jetzt in Innem regt als das innere Gefühl. Jetzt trete ich selbst in die Aktion, verbinde mein Gefühl mit der einen oder anderen Sache. Das ist ein neues Element. Das zieht sich weiter hinein, und dies nennt man Vedana = das Gefühl. Durch Vedana empfindet etwas ganz Neues in

Menschen drinnen, nämlich der Durst nach Dasein. Die Kräfte, die ihn zurückziehen ins Dasein, erwachen immer mehr in ihm selbst. Die oberen Kräfte gewinnen mehr als weniger alle Menschen. Zuletzt aber kommen ganz persönliche Kräfte der Menschen, die ihn zurückziehen. Das ist das Akte: Troschna = Durst nach Dasein. Noch subjektiver als der Durst nach Dasein ist etwas, was man zu nennen hat: Upadana = Das Begehren im Dasein. Das immer Ueberlere hat der Mensch später zu veredeln. Bei dem Upadana hat der Mensch etwas mit dem Tiere gemeinsam, empfindet er nur etwas geistiger. Dann kommt das individuelle Dasein selbst, die ganze Wiedergeburt, wenn er schon einmal da war, das individuelle Dasein selbst: Bhava = das individuelle Dasein, die Kraft der ganzen Totalität der vorherigen Wiedergeburt. Die vorherige Wiedergeburt zieht ihn herein in das Dasein. Damit haben wir eigentlich die Stufen der Nidanas bis zur vorhergehenden Geburt zurückgeführt. Der Isotarikar interpretiert uns auf zwei Stufen, die über die Zeit des individuellen Daseins hinausgehen. Er interpretiert das da ein Vorstadium, das zur Geburt gedrängt hat, bevor er jemals inkarniert war. Dies nennt man: Jati = was vor der Geburt zur Geburt gedrängt hat. Mit dem, was die Geburt gedrängt werden ist zugleich etwas anderes verbunden. Fatahlich wird ein mit der Geburt schon der Keim des Verfalls mitgegeben, das Streben, aus der individuellen Geburt wieder heraus zu kommen. Wir sind interessiert daran, dass dies unser Dasein erfüllt, und wir befreit werden: Jaramarana. - Das sind die 12 Nidanas, die wirken wie Stricke, die uns immer wieder ins Dasein zurückziehen. Es sind 3 Gruppen, die zusammen gehören:

I. <u>Avidya</u>	II. <u>Shadayadana</u>	III. <u>Upadana</u>	Die Seele hat 3 Glieder, die <u>Bewusstseinsseele</u> als höchste Glied, dann die <u>Verstandessele</u> und die <u>Empfindungsseele</u> . Die obersten 4 <u>Nidanas</u> ,
<u>Sankaras</u>	<u>Sparsa</u>	<u>Bhava</u>	
<u>Vijnana</u>	<u>Vedana</u>	<u>Jati</u>	
<u>Namarupa</u>	<u>Troschna</u>	<u>Jaramarana</u>	

von Avidya bis Namarupa haften an der Bewusstseinsseele; die zweite Gruppe haften an der Verstandessele; die letzte Gruppe, von Upadana bis Jaramarana haften an der Empfindungsseele. Vijnana ist das Charakterstf. für die Bewusstseinsseele, Shadayadana für die Verstandessele und die letzten vier sind verbunden mit der Empfindungsseele. Diese letzten vier sind ebenso beim Tiere vorhanden wie beim Menschen.